

# Jüdisches Leben in Greifswald von 1870 - 1942



Gedenktafel für die jüdische Gemeinde am Markt 13

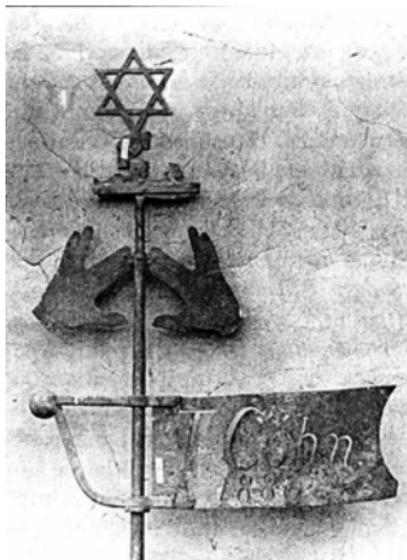
Anlässlich des 68. Jahrestages  
der Reichspogromnacht 9./10.11.1938

„Eines Vormittags, aufmerksam gemacht durch Trommelschläge (...) wurde (ich) Zeuge, wie Professor Kreißl, ein älterer weißhaariger Mann, ehrwürdiger Bürger unserer Stadt (...) mit einem großen Schild um den Hals „Ich bin Jude“ durch die Lange Straße getrieben wurde. Vor ihm Trommler, hinter ihm mehrere SA-Leute, die ihn anspeiten. (...) Erhobenen Hauptes, die seine Würde als Jude dokumentierte, nahm er von all dem, was ringsherum geschah, keine Notiz.“

Eine Greifswalderin über die Anprangerung Josef Kreißl

„Spontan entlud sich der Volkszorn“ so überschrieb die Greifswalder Zeitung im November 1938 einen Artikel über die Ereignisse in der Nacht vom 9. zum 10. 11.1938, der so genannten „Reichspogromnacht“. Im gesamten Deutschen Reich brannten die Synagogen, wurden jüdische Geschäfte und Wohnungen demoliert, als Juden deklarierte Menschen misshandelt, verhaftet und ermordet. Die Reichspogromnacht markierte den Übergang von der zunehmenden Diskriminierung und Ausgrenzung der deutschen Juden und Jüdinnen seit 1933 zur systematischen Verfolgung, die kurze Zeit später in die Shoa mündete.

Wenigen ist bekannt, dass es auch in Greifswald seit Mitte des 19. Jahrhunderts eine eigenständige Synagogengemeinde gab, die 1868 zu Höchstzeiten 120 Mitglieder zählte. Diese hatte einen eigenen Betraum im Hinterhaus des Markt 13, später in der Langen Straße 32. Seit 1860 gab es sogar einen eigenen jüdischen Friedhof in der Gützkower Landstraße, auf dem sich heute jedoch eine Industriebrache befindet. Jüdische Menschen waren in Greifswald vor allem als Kaufleute tätig und hatten zahlreiche Geschäfte. Durch ihr berufliches und privates Wirken bereicherten sie das Kultur- und Wirtschaftsleben der Hansestadt.



Wetterfahne am Haus Markt 13

Doch schon Ende des 19. Jahrhunderts ließen sich in der Bevölkerung zunehmend antisemitische Tendenzen erkennen. An der Universität lehrten zu dieser Zeit verhältnismäßig viele bekennende Antisemiten wie Ernst Moritz Arndt, Friedrich-Ludwig Jahn und Friedrich Rühs. Dementsprechend schnell verbreiteten sich diese Ansichten unter der Studentenschaft; 1881 wurde der durch tiefen Judenhass geprägte „Verein Deutscher Studenten“ gegründet. Dieses sich durch viele Gesellschaftsschichten ziehende Klima, ist wohl für den Rückgang der jüdischen Bevölkerung auf 46 Menschen 1933 verantwortlich.

Mit dem Machtantritt Hitlers verschärfte sich die Lage zusehends. Erste Betroffene, der kurz nach dem Reichstagsbrand im Februar 1933 erlassenen Verordnungen und Gesetze waren jüdische Hochschullehrer, Studenten und Geschäftsleute. So blockierten, wie im gesamten Deutschen Reich, auch in Greifswald am 1. April 1933 zahlreiche NSDAP Anhänger die Geschäfte jüdischer Menschen, forderten die Passanten zum Boykott auf und warfen zum Teil die Scheiben ein. Einen Monat später verbrannten dann Nationalsozialisten auf dem Greifswalder Markt öffentlich Schriften marxistischer, pazifistischer und jüdischer Schriftsteller\_innen.



Aufmarsch Greifswalder Antisemiten, 1934

Zu dieser Zeit wurde auch der so genannte Arierparagraf erlassen, der verfügte, dass die Zahl der jüdischen Studenten den Prozentsatz von 1,5 nicht überschreiten dürfe. Eigenmächtig setzten in Greifswald die Studentenführer in Absprache mit den Dekanen diesen Prozentsatz um das Zehnfache herab. Die Greifswalder Universität machte sich also schon lange vor dem 1938 folgenden Gesetz „judenfrei“. Auch viele jüdische Professoren mussten die Universität verlassen; der Direktor der Greifswalder Nervenklinik Prof. Edmund Forster nahm sich nach seiner Amtsenthebung das Leben.

Angeheizt wurden die antisemitischen Aktionen durch die faschistische Presse. So gab die „Pommersche Zeitung“ 1935 als Wochenendbeilage „Den Judenspiegel“ heraus, welcher die jüdischen Mitbürger\_innen auf schlimmste diffamierte. Gleichzeitig damit wurde eine umfangreiche Liste der jüdischen Geschäftsleute in Umlauf gebracht mit der Aufforderung diese zu boykottieren. Als im Herbst 1935 die „Nürnberger Gesetze“ verabschiedet wurden, begann auch für die Juden und Jüdinnen in Greifswald eine neue Phase der Verfolgung. Es wurden nun auch die letzten jüdischen Professoren ihres Amtes enthoben, an ihre Stelle traten exponierte Nazis, beispielsweise der Anatom Prof. August Hirt, welcher für seine jüdische Schädelammlung gezielt Insassen von Konzentrationslagern töten ließ.



Auch der Besuch von öffentlichen Schulen wurde für jüdische Kinder immer unerträglicher, was sich am Beispiel der Familie Futter zeigt. Ein Zeitzeuge erinnert sich: „Mit



einem Sohn der Familie Futter besuchte ich seit 1933 die Knaben-Mittelschule in der Mühlenstraße. Soviel ich weiß, gab es bis 1935/1936 keine Probleme mit den Mitschülern und Lehrern. Erst als wir einen neuen Direktor bekamen, wurde das 1936 anders. Der „Judenjunge“ wurde

isoliert.“ Die Eltern der Jungen erkannten die Gefahr frühzeitig und schickten sie nach Berlin, von wo sie sich kurz vor Kriegsausbruch nach England retten konnten. Das Ehepaar Futter, das bis 1938 ein Geschäft in der Brüggenstraße 18 besaß, wurde später ermordet.

Mit dem Ziel die jüdischen Menschen komplett aus dem wirtschaftlichen Leben zu verdrängen, wurde im Frühjahr 1938 die „Verordnung über die Anmeldung des Vermögens von Juden“ erlassen. Demnach mussten nun alle jüdischen Geschäfte registriert und als solche kenntlich gemacht werden. Auch die letzten vier in Greifswald existierenden Geschäfte waren davon betroffen. Entgegen der nationalsozialistischen Propaganda können die Ereignisse in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 nicht als Reaktion des „spontanen Volkszorns“ auf die Ermordung eines deutschen Diplomaten durch einen Juden bezeichnet werden. Sie sollten vielmehr, die im Frühjahr begonnene gesetzliche „Arisierung“, sprich die Zwangsentziehung jüdischen Besitzes und jüdischer Unternehmen planmäßig

beschleunigen, mit der auch die deutsche Aufrüstung finanziert werden sollte.

Und so sammelten sich auch in Greifswald am Abend des 9. Novembers 1938 vor allen jüdischen Geschäften und Wohnungen die Nationalsozialisten. Dabei kam es laut Zeitzeugenberichten zur Demolierung und Verwüstung des „Herren- und Knabenbekleidungsgeschäftes“ von Salo Biermann in der Langen Straße 32, des „Korsettgeschäftes“ von Johanna Joel in der Langen Straße 39 und des „Kolonialwarenladens“ von Georg Feldmann in der Gützkower Straße 39. Einen Abend später hallten die Worte „Die Juden sind unser Unglück“ über den Greifswalder Marktplatz, wo die NSDAP zu einer Großkundgebung aufgerufen hatte.



Für die 24 Menschen jüdischer Herkunft und jüdischen Glaubens, die laut Volkszählung 1939 noch in Greifswald lebten, wurde der Alltag durch die unzähligen, sie entrechtenden Gesetze schier unbezwingbar. Else Burchard, Friederike Julie, Georg Feldmann und Paula Stein schafften es nicht mehr rechtzeitig zu fliehen und wurden in der Nacht vom 12. zum 13. Februar 1940 mit mehr als tausend anderen Juden und Jüdinnen aus dem Regierungsbezirk Stettin aus ihren Wohnungen geholt und mit einem Eisenbahntransport nach Lublin deportiert. 1942 brach der Briefkontakt zu ihnen ab. Fast alle Deportierten wurden ermordet. Damit lebten in Greifswald 1942 offiziell keine jüdischen Menschen mehr.

# Seid Sand im Getriebe der Welt!

Nein, schlaft nicht,  
während die Ordner der Welt geschäftig sind!  
Seid misstrauisch gegen ihre Macht,  
die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen!  
Wacht darüber, dass eure Herzen nicht leer sind,  
wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet  
wird!

Tut das Unnütze, singt die Lieder,  
die man aus eurem Mund nicht erwartet!  
Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im  
Getriebe der Welt!

Günter Eich

Eine Zusammenstellung der Antifaschistischen Aktion Greifswald  
[antifa-greifswald@web.de](mailto:antifa-greifswald@web.de)